

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 22

Artikel: Ballade
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berliner Fürstentage

In Berlin gab's Hochzeitsfeier,
Darum nehm' ich meine Leier,
Um Euch auch von diesen Dingen
Einen kleinen Vers zu singen.

Ganz Berlin lag auf der Lauer,
Dichtgedrängt, schwarz wie 'ne Mauer,
Und die in der Mitte flecken
Müssen ihre Hälfte recken.

Ganz Berlin blieb voller Wonne
In der schönen Maiensonne,
Niemand ließ es sich verdrücken,
Selbst wenn Schuhleute ihn siechen.

Ganz Berlin kam in Entzücken,
Sah Soldaten es anrücken.
Schließlich sah es ganz von weiten
Auch die fremden Sürlichkeit.

Ganz Berlin hat ohne Zagen
Nachgebrüllt den schönen Wagen,
Kolossal Hurra geschrien,
Um dann stolz nach Hause zu ziehen.

Nur beim „aller Reuehen“-Kaiser
War der Beifall etwas leiser,
Denn — auf jenem Kutschenschocke
Sah ein Mann mit bunt'rem Rocke.

Sris Gabermues

Informationen

Der Eisenbahnarbeiter-Verein Zürich hat am letzten Sonntag ein „Großes Frühlingsfest im Belodrom“ gefeiert. Die Idee verdient Verbreitung. Früher war man der Meinung, ein Frühlingsfest müsse draußen in der Natur gefeiert werden. Das ist natürlich Unsinn. Was sollte auch die Natur an einem Frühlingsfest verloren haben! Selbstverständlich nichts. Es hat sich im Gegenteil gezeigt, daß es viel gemütlicher ist, wenn man der Natur bei solchen Veranstaltungen gänzlich aus dem Wege geht. Sie weiß sich ja doch nicht zu benehmen! Man wird nun erwägen, ob man nicht nächstens durch ähnliche Veranstaltungen die Emanzipation von der Natur fördern kann. In Vorbereitung sind: ein „Pyramides Sommerfest im alkoholfreien Restaurant in der Seiden-gasse“, ein „Kolossales Sommermondfest in der Oepfekammer“; für eine „Impsonante Bundesfeier“ hat die Direktion des Zürcher Stadttheaters bereits die Benützung des Restaurationstunnels gültig bewilligt.

* * *

Am Gießbach veranstaltet man jetzt, bei kaltem Buffet und Musikbegleitung, bengalische Beleuchtungen der Gießfälle. Langgefühlte Bedürfnisse werden dadurch befriedigt. Schon immer empfanden es tiefer fühlende Berliner und Amerikaner als einen Mangel an Ausmerksamkeit, daß sich die Natur auch nicht im geringsten feierlich gestaltete, wenn sie sich liebenswürdig dazu herbeilehnen, sie zu betrachten. Dem soll nun abgeholfen werden. Ein „Komitee allgemeiner, für Fremde eingeführter Rotgelbblaubeleuchtung“ hat sich bereits gebildet. Es führt den aus den Ursprungsbuchstaben zusammengesetzten sinngemäßen Titel „Käff“ als Sirmenbezeichnung und hat folgenden Lebenszweck: Förderung der Sremdenindustrie durch Verschönerung der Natur. In den Ausführungsbestimmungen heißt es: Die Gipfel und Gletscher werden vom 1. Mai bis 1. November allabendlich farbig beleuchtet, und zwar in fortlaufenden Zeltenfolge: rot, gelb und blau u. s. w. Die Bäche und Wasserfälle sollen außerdem am Tage dadurch interessanter und abwechslungsreicher gestaltet werden, daß sie in Abständen von zwei Stunden rot, gelb und blau gefärbt werden. Man hofft dadurch der ermüdenden Einönigkeit der Natur in schöner, für die Fremden sicher interessanter Weise steuern zu können. In anbetracht der echt vaterländischen Ziele dieses Vereins haben sich die Initianten an den hohen Bundesrat gewandt, und eine ansehnliche Subvention steht bestimmt in Aussicht.

Martin Salander

Kriegsentschädigung

Splitternackt haben wir ihn ausgezogen, den Kerl;
jetzt reisen wir ihm noch den Magen auf, ob er nicht
vielleicht ein Geldstück verschluckt hat!

Ing.

Unser Gewehr — das beste

Also! Bon! Da steht's nun leidlich
schwarz auf ziemlich weiß geschrieben:
was wir so das Jahr durch weißlich
tun, ist zwecklos nicht geblieben.

Haben wir auch für das Vaterland erbärmlich schwören dürfen,
ist das Lob nun in der Tat erfreulich, das wir heute schlüpfen.

Denn das beste der Gewehre
nennt man uns're frei und ehrlich.
Wär' uns dies nicht eine Ehre,
wär's uns dennoch unentbehrliech.

Wo man so vom kleinen Kinde
bis hinauf zum Greis, dem alten,
Löcher knallt in alle Winde,
hat es schon was auszuhalten.

Wär' es da nicht erster Güte,
würde es sich schlecht bezahlen;
denn die Solgen . . . Gott behüte
mich davor, die auszumalen!

Martin Salander

Gallade

Das war der Samiel Schweizandiefuß,
Den dunkle sein östlicher Name nicht füh.
Der kam nach Seldwyla und bat bedrückt:
„Ein anderer Name oder ich werde verrückt!
Ihr seid geschickt, ihr habt den Schwung,
Ihr versteht euch auf die Verbesserung!“
Da war ein Spötter, der meinte: „Ich,
Ich kann dir helfen mit einem Strich.
Und macht dein Name dir Wind und Weh —
Läß ab von dem Weh!“ Da fiel der Schnee
Und deckte Namen und Träger zu.
Mögen sie schlafen in ewiger Ruh! T. g.

Sinfonie in Gelb

In Dur. Drei Kreuze davor. In betonharter Dur.
Aber auch in Moll: gelbe Butter.

Die Partitur liegt zwischen Bahnhof und Escherkaserne. Zwischen der oberen und der unteren Linie, die wo Quais heißen, besorgt die grüne Limmat die Musik. Die große Note sucht man vergebens. Es gibt Menschen, die beim Anhören von Musik Sarben sehen, vielleicht kann da auch das Umgekehrte der Fall sein. Mir ging's so. Weshalb ich die Bahnhofskreise meide. Musik, sagt Busch, wird oft nicht schön empfunden, weil sie stets mit Geräuschen verbunden. Und nun sehe man sich diese Sarbenorgie in Geräusch um! Das Gallenfieber habe ich schon weg, vielleicht kriege ich auch noch die Gelbsucht.

Beton allein tut's nicht, er muß auch in gelber Butter geschmoren sein. Leider ist die Sauce schon ranzig geworden. Das verdikt nur Eskimos den Geschmack nicht. Und die rechte Seite ist bereits räudig, wie es keine Herbstkatastrophe besser fertigbringt.

Um den gelben Kuchen festlicher zu gestalten, wurde er mit ausgewachsenen Spargeln garniert. Der Baumeister heißt sie Obeliken. Oder wenigstens Säulen. Mindestens aber Zementpfosten. Sie sollen das non plus ultra der Persönlichkeitsskultur in emphatisch berechtigter Deviation des modernen Stils darstellen. Oben die ausgewachsenen Köpfe verkörpern augenscheinlich Symbole aus der indischen Mythologie. Beispielsweise die Ananas sind keine Ananas, sondern Oberschenkel eines wahrscheinlich männlichen Wesens. Was die kinderartigen Geschöpfe angeht, so haben sie natürlich keine Leibeseghalationen, wenn es auch so gelb aus sieht, sondern das sind verzerrte Auswüchse des Betons. Wie denn dieses Material an gewissen bedauerlichen Krankheiten und Fingergipfeln leidet, die man oft unberechtigterweise dem Architekten in die Halbstockschuhe schiebt. So haben die an die Spargelkultur sich anschließenden Arkaden faustgroße Pockenarben, es ist aber mit leichter Mühe möglich, den sächsischen Lodenehepär-

chen verständlich zu machen, daß es sich hier um von der grünen Limmat angeschwemmte gelbe Lavafücke eines ehemaligen Schweizer Vulkans handelt, worauf die grünen Touristen ebenso gelb werden vor Neid, daß es so etwas in der Sächsischen Schweiz nicht gibt. Unser Limmatathen hat noch immer den Sremdenverkehr zu haben genutzt. Die vier sein sollenden Spargel — es sind bis jetzt leider nur drei, weil der vierte wegen des vielen Staubes, der von einem als Prozeßdiener dienenden Schlachthaus fortwährend in das Mistbeet fiel, nicht ins Kraut schließen konnte — die ausgemachten Spargel also werden fortan ein leuchtendes Wahrzeichen der Zwingstadt sein!

Den neuen Brückenkopf zierte ein Häuschen, das nicht genannt sein wollende Örtlichkeiten enthält. Es ist natürlich auch gelb. Um sein herrliches Gelb strahlender in die Erscheinung treten zu lassen, wurden ein paar grüne Bäume gefällt.

Die Brücke selbst kann nicht gelber sein, und um die Einheit zu wahren, gedenkt die rührige Stadtverwaltung auf Anraten des Kunstauschusses die Bahnhofbrücke gleichfalls in gelber Butter aufzuschmoren. Sie soll dadurch wie neu werden. Den einzigen Mißton in die gelbe Sinfonie bringt die grüne Limmat. Wie es heißt, soll ein Preisauftschreiben erlassen werden, um ein Mittel zu finden, das Wasser gelb zu färben.

Wenn wir nun alles zusammenfassen, die Dreieinigkeit der ausgewachsenen Spargel, das hehre Leuchten der pockennarbigen Arkaden, die verdienstlichen Zwecke der gelben Brückenhäuschen, die gerade alte und die schiefe neue Brücke — ja, in der Tat, dann müssen wir sagen, hier hat die Kunst einen nicht endenwollenden Beifall davongetragen, eine Harmonie der gelben Sphären wurde geschaffen, wie sich die ältesten Leute keiner solchen erinnern können!

Polizeibericht

Gestern mußte auf der neuen Balchebrücke ein Mann abgeführt werden, der von einem merkwürdigen gelben Aufschlag befallen war und wie toll um sich schlagend, in einemfort schrie: „Poh Safran und Schwefel! Poh Safran und Schwefel! In die psychiatrische Klinik verbracht, stellte sich heraus, daß man es mit einem bekannten chromatischen Gelehrten zu tun habe, der aus unerklärlicher Ursache plötzlich irrsinnig geworden war.

Zürcher Kunstbericht

Die neuen Quaianlagen an der Limmat bedeuten in ihrem einheitlichen grandiosen Gelb schlechthweg die Offenbarung einer Sache.

Abraham a Santa Clara



Chueri: Was händ' s au leis' Wuche zehlt und gnostiert do bi dr Hauptnachäne und an allnen Egge, Rägel?

Rägel: Wett ich wüsste! Sie merdid tenk d'Suehrwärch und d'Lüt zehlt ha, daß wüssed, eb s die zwö Brugge da une wänd fertig mache oder nüd.

Chueri: „Jä, aber Ihr werded doch nüd glaube, daß es ä däweg chöned en Ebigkeit lo si, das wär's Gelt i d'Lämmet abe gheit.

Rägel: Ander Lüten ihres scho. Sie händ ja au vor $\frac{3}{4}$ Jahre z'Überflü ussen es Sundement usha tha für das Tramnaphus, won e Million dosht und bis ieh händ s na ken Stei uf dr ander uetha.

Chueri: Sie werded tenke, will die städtische Schneiderbüdk drin ie chunt, es mües grad von 2fang a „glühnederet“ si.

Rägel: Säb sell mer au na billigs Grond gä, wenn e Stadt fäbler schünpft und säb sell's mr, funderheilli, wenn s münd de Seis vo dem Sundement usha d'Macherloch schla.

Chueri: Bielicht mached s de Trämleire und dr Bolzeli d'Hosebeli ä paar Zoll chürzer, dann händ s die vertumete Kappe gli wieder ibrodt.

Rägel: No rendablicker wär's, wenn s allnen Aligstellte Chnühöfe miedtid, das ill ja häufigstags nobel.

Chueri: Schad, daß Ihr nüd Stadtrotth find und d'Sinanze under J händ, do wärid mr nüd verfrorre.

Rägel: Wenn r säb glaubed, sinder nüt tumm.

Chueri: Bielicht sielle s amal en städtische Hälfigschaber a, denn werded Ihr's us all Säl.